

Die besten Nächte, meint Rudolf Dobsberger, halten der November und Dezember bereit. „Wenn dicker Nebel über Linz, Graz und Wien liegt und der ganze Dreck von den Kaminen darunter bleibt: Dann wird's hier heroben geil.“ Weil richtig finster. Mit „hier heroben“ meint der Obmann des Vereins Sternfreunde Steyr die Hohe Dirn im oberösterreichischen Ennstal, 1105 Meter über dem Meeresspiegel und damit deutlich über der Nebelobergrenze. Die Hohe Dirn ist einer der dunkelsten Flecken Österreichs. „Mein Klein-Namibia“ nennt Dobsberger sie. Um in den schwarzen Nächten von Namibia oder Chile die Milchstraße und tausende Sterne am Himmel auszumachen, zahlen viele Leute eine Stange Geld.

Nächtliche Dunkelheit wird so wie Stille für immer mehr Menschen zum Luxus. Global gesehen nimmt die Lichtmenge jedes Jahr um zwei Prozent zu. Auch hierzulande finden sich dieser Tage ganze Häuser in Lichterketten gewickelt. Schaufenster, Industriegebäude und Kreisverkehre strahlen die Nacht durch. Lichtverschmutzung nennen Experten das. Einige Ärzte, Astronomen und Naturschützer wollen das ändern: Sie wollen die Nacht wieder Nacht sein lassen. Weil es schön ist, mit freiem Auge die Milchstraße zu erkennen. Und weil die Überdosis Licht Tieren, Pflanzen und der menschlichen Gesundheit Schaden zufügt.

Schon als Schulbuben sind einige der heutigen Sternfreunde Steyr zusammen in der Weise gehockt und haben in den Himmel geschaut. „Jetzt sind wir fast ein Pensionistenverein“, sagt Dobsberger, 62, „aber wenn wir auf die Sterne rausschauen, werden wir wieder zu Kindern.“ Er erinnert sich, wie stockfinster der Himmel in seinen Kindertagen über dem Hof der Oma im Mühlviertel war. Heute dagegen: „Ewige Dämmerung.“ Ab den 1990er-Jahren wurde das Sternfotografieren unerquicklich: Der Himmel erschien immer brauner. Erst mit der Digitalfotografie ging es wieder bergauf.

„Wir leuchten alles zu Tode“, sagt Dobsberger. Er ärgert sich über die Kreisverkehre „mitten in der Botanik, aber mit 16 Lampen, die die ganze Nacht strahlen und auf Insekten wie Staubsauger wirken“. Den Sternfreunden gehe es nicht nur um ihr Hobby: „Es geht auch darum, dass wir nicht den Kontakt zur Natur verlieren. Der Blick in die Weiten des Himmels gibt uns innerlich Demut.“

Was das Zuviel an Licht anrichtet, weiß Stefanie Suchy. Die Biologin leitet die Initiative Helle Not, vor 20 Jahren von der Tiroler Umweltschutzorganisation und den Landesmuseen gegründet. Sie hält einen reichen Fundus an Forschungsergebnissen parat und berät Politiker, Sportstättenbetreiber und Privatleute. Ihre Botschaft: „Der Tag-Nacht-Wechsel existiert seit Anbeginn der Erdgeschichte und ist eine bedeutende Information für viele Organismen. Gerät dieser Rhythmus durcheinander, dann wirkt sich das auf verschiedenste Lebensfunktionen wie das Immunsystem oder die Fortpflanzung aus.“

Blaumeisenmännchen etwa interpretieren die Helligkeit der nächtlichen Stadt als Dämmerung, also als Zeit der Werbung um Weibchen, und werben daher die ganze Nacht bis zur Erschöpfung durch. Meeresschildkröten, die am Strand schlüpfen, werden durch Lichtquellen an der Küste so verwirrt, dass viele in die falsche Richtung losziehen und es nicht in den Ozean schaf-

Straßenlaternen, Schaufenster, Lichterketten: Wir lassen es nicht mehr Nacht werden. Ärzte und Sternefans werben jetzt für die Schönheit des Dunkels

HIMMELSBESCHAU:
GERLINDE
PÖLSLER

Die längste Nacht des Jahres ist am 21. Dezember.

Die dunkelste Nacht ist laut der Wiener Kuffner-Sternwarte jene vom 24. auf den 25. Dezember: weil dann kaum Autos und Lkw unterwegs sind

Dietmar Hager zu Gast im Nationalpark-Gesäuse-Radio: <https://cba.fro.at/405068>

lightpollutionmap.info zeigt für jeden Punkt der Erde die Lichtverschmutzung an



Dietmar Hager: „Machen wir das Fenster zum Kosmos nicht zu!“



Stefanie Suchy: Immer mehr Leute fühlen sich von Licht gestört

fen. „Bei einigen Fledermäusen, die ohnehin zu den gefährdeten Arten gehören“, so Suchy, „verhindern beleuchtete Ausflugsöffnungen an Bauwerken, dass sie zum Futtersuchen ausfliegen. Andere geben wegen der Beleuchtung ihre Quartiere auf.“ Kunstlicht zerschneidet und verkleinert den Lebensraum von Säugetieren.

Lampen und angestrahlte Gebäude werden außerdem für viele Tiere zu Fallen. Einmal im Lichtkegel gefangen, schwirren Nachtfalter und andere Insekten so lange herum, bis sie vor Erschöpfung sterben oder an der Lampe verbrennen. Beim 160 Meter hohen Post-Tower in Bonn wiesen Forscher nach, dass der Lichtkegel auf dem Dach in einem Jahr mehr als 1000 Vögel aus 29 Arten anlockte, rund 200 wurden bei der Kollision mit dem Turm sofort getötet. Neun von zehn Vögeln waren so verwirrt, dass sie umkehrten, im Kreis oder einfach nur planlos herumflogen.

Das Kunstlicht bedroht auch Zugvögel: Zwei von drei wandern in der Nacht. Auch Pflanzen setzt zu viel Licht zu: „Von Straßenleuchten angestrahlte Bäume werfen ihr Laub später ab, was zu Frostschäden und Schwächung führen kann“, weiß Suchy. Aber auch den Menschen kann das ewige Licht krank machen. Bei Suchy melden sich immer mehr Menschen, weil sie sich von Außenlichtern gestört fühlen, die in ihre Wohnräume leuchten. „Das Zuviel an Licht“, sagt Suchy, „ist eine Art Zivilisationskrankheit, die Herz-Kreislauf-Probleme, Schlafprobleme und Fettleibigkeit nach sich ziehen kann.“

Seit langem befasst sich damit der Linzer Arzt Dietmar Hager. Sein Fachgebiet ist zwar die Mikro- und Handchirurgie. Als Hobbyastronom und Astrofotograf aber, dessen Bilder sogar die US-Raumfahrtbehörde NASA veröffentlicht, ist „das Ende der Nacht“ bei seinen Infotainment-Shows immer ein Thema. „Lichtverschmutzung ist laut der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ein Krebsrisikofaktor Typ 2b, also auf dem Niveau von Bewegungsmangel“, sagt er. Abends schauen wir noch auf den Computer oder aufs Handy, Straßenleuchten scheinen ins Schlafzimmer. All das hält uns länger wach und bremst die Produktion des Ruhe- und Schlafhormons Melatonin, das den Blutdruck senkt und für ein kräftiges Immunsystem sorgt.

Straßenbeleuchtungen weisen oft einen hohen Anteil an blauweißem Licht auf. „Je weiß- oder blauhältiger aber“, sagt Hager, „desto weniger Melatonin wird produziert und desto größer ist die Gefahr, dass man krank wird.“ 2018 fand eine Studie einen Zusammenhang zwischen starker LED-Außenbeleuchtung und deutlich erhöhten Brust- und Prostatakrebsraten, wie die *Ärztzeitung* berichtet. Das Brustkrebsrisiko war demnach für Frauen in Gegenden mit der höchsten Blaulichtstrahlung im Außenbereich um die Hälfte höher als in Gegenden mit dem geringsten Blaulichtanteil. Bei Männern ergab sich gar „ein verdoppeltes Risikoverhältnis für Prostatakrebs“, so die *Ärztzeitung*. Auch das Auge kann Schaden nehmen. „Besonders Kinder, die unter einem Nachtlit schlafen, können einen irreversiblen Netzhautschaden davontragen“, sagt Hager.

Einer der Hauptgründe für die stetig zunehmende Ausleuchtung der Welt: Es ist so billig geworden. LED-Lampen sparen zwar Energie, doch nun beleuchten wir eben mit derselben Energie mehr Objekte, und das



FOTOS: STARGAZER OBSERVATORY, PRIVAT